

Verena Boos: „Die Taucherin“

Licht und Dunkel

Von Meike Feßmann

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 07.08.2024

Schon „Blutorangen“, der Debütroman von Verena Boos, der 2015 im Aufbau Verlag erschien, spielte in Spanien. Er wurde unter anderem mit dem Mara-Cassens-Preis ausgezeichnet. 2017 folgte der Roman „Kirchberg“. „Die Taucherin“, der neueste Roman der 1977 in Rottweil geborenen Schriftstellerin, spielt zum Teil im Schwarzwald, aber vor allem in der spanischen Mittelmeer-Metropole Valencia.

Als Tourist kennt man das Phänomen, man streift durch einen Ort, besichtigt Kirchen, bewundert Gemälde. Die Welt präsentiert sich als schöne Oberfläche, nur dazu da, uns zu erfreuen. Eine ganze Industrie arbeitet daran, wenigstens ein paar Tage im Jahr das Gefühl touristischer Wahrnehmung zu erzeugen. Und doch wissen wir, egal, ob wir durchs bayrische Bamberg stromern und im berühmten Dom neben möglicher Andacht auch Schutz vor dem Regen finden, oder ob wir uns durchs mediterrane Valencia treiben lassen, dass Sakralbauten die Macht der Kirche demonstrieren und Ehrfurcht erzeugen sollen.

In ihrem dritten Roman, „Die Taucherin“, erzählt Verena Boos von zwei Frauen Ende 40. Sie sind Freundinnen seit der Kindheit, Amalia ist im Schwarzwald aufgewachsen und eine begeisterte Kletterin, Marina in Valencia. Sie arbeitet im Oceanogràfic, dem größten Aquarium Europas, und liebt das Tauchen. Und eines Tages ist sie tatsächlich abgetaucht, einfach verschwunden. Amalia, die deutsche Freundin, die als Sechsjährige ihren Vater während eines Forschungsjahrs nach Valencia begleiten durfte und fast so etwas wie eine Schwester für sie ist, wird durch einen anonymen Anrufer alarmiert und beginnt sie zu suchen. Mitten in einer eigenen Lebenskrise.

„Irgendwann, beinahe überraschend, kam ihr Vierzigster. Es kamen die Pandemie und der Krieg. Was nach Möglichkeiten geschmeckt hatte, nach Wandelbarkeit, fühlte sich fragil an. Ihre Entscheidung für die Wissenschaft schien sie zu spät gefällt zu haben. Seit ihrer Doktorarbeit hatte sie sich von einer befristeten Projektstelle zur nächsten gehängt, hatte hinter Jüngeren das Nachsehen, und mit den Jahren nahm sie wahr, wie sich der Blick der anderen veränderte.“

Touristische Fassade und gesellschaftliche Wirklichkeit

Nun hätte die Kulturwissenschaftlerin endlich eine feste Stelle in Valencia antreten sollen. Doch ohne Begründung sagt man ihr ab. Es ist ein eindrucksvolles Kunststück, wie Verena

Verena Boos

Die Taucherin

Kanon Verlag, Berlin

284 Seiten

24 Euro

Boos die Leser mit verschiedenen Dingen versorgt: mit dem Glück der schönen Oberfläche, wenn wir Amalia auf der Suche nach Marina durch das Netz bekannter Anziehungspunkte begleiten, aber auch mit einer Romanhandlung voller lebendiger Charaktere, die so spannend ist, dass eine Zeitlang kaum auffällt, welcher dunklen Stoff sich der Roman einverleibt.

Dabei ist der Zwiespalt zwischen touristischer Fassade und gesellschaftlicher Wirklichkeit immer kenntlich. Über die Witwe Amparo, die ihr Haus an Marina verschenkt hat, im einstmals verrufenen, mittlerweile hippen Fischerviertel El Cabanyal, heißt es:

„Sie hatte ein Leben lang gearbeitet, aber unter den spanischen Bedingungen ihrer Zeit reichte das nirgendwohin. Amalia erinnerte sich an ihr Erschrecken über diese Armut, als sie Marina das erste Mal in diesem Haus besuchte und der Vorbesitzerin begegnete. Reis mit Tomate, Knoblauch, ein bisschen Olivenöl. Ein Schlückchen Rotwein aus dem Tetrapack. Portionen für ein Vögelchen.“

Politik oder Familienangelegenheit?

Hat Marinas Verschwinden etwas mit ihrem Einsatz für die Bürgerinitiative zu tun, die für den Erhalt El Cabanyals und des großen Parks gekämpft hat, der im trockengelegten Flussbett des Turia zur grünen Lunge der Stadt geworden ist? Doch das ist Jahre her. Dass Marina dabei mit ihrem Bruder Felipe, einem Immobilienentwickler, aneinandergeriet, erfährt Amalia bei ihren Recherchen. Steckt also eher eine Familienangelegenheit dahinter?

„Bebés robados“, das Phänomen der systematisch geraubten Kinder, bildet den dunklen Hintergrund des Romans. Während der Franco-Diktatur begonnen und mit Hilfe der katholischen Kirche bis in die 1990er-Jahre fortgeführt, wurden Kinder ihren Müttern nach der Geburt weggenommen, oft unter dem Vorwand, sie seien gestorben, und von anderen Familien adoptiert. Eine Form des Menschenhandels, die seit einigen Jahren vor Gericht steht. Auch als „größte Fluchthelferorganisation für Nazis“ spielt die katholische Kirche im Roman eine entscheidende Rolle.

Seine Bauweise hat sich Verena Boos offenbar bei der gotischen Seidenbörse abgeschaut, dem elegantesten Wahrzeichen Valencias.

„Das größte Kunststück der Lonja lag im Verborgenen: eine steinerne Wendeltreppe, die so kunstvoll und millimetergenau zusammengefügt war, die Treppenstufen in der Außenwand verankert, dass sie ohne Zentralachse auskam. Sie wand sich wie ein Schneckenhaus und war stabil ohne innere Mitte.“

Trotz des Stoffs ist „Die Taucherin“ von Licht und Wärme belebt, als wäre Verena Boos bei Joaquín Sorolla, dem impressionistischen Maler des mediterranen Gleißens, in die Lehre gegangen. Nach diesem intelligenten Roman wird man sie endgültig als bemerkenswerte Schriftstellerin wahrnehmen.